

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern, allen
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hinezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verteidigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kerkamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
u. a. Uebernahme.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 109.

Freitag, den 10. Mai 1912

29. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Mai 1912.

Am Bundesratsische Staatssekretär Dr. Solf.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 17 Min.
Die Beratung des Verbois der Nischchen auf Samoa wurde
fortgesetzt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir bedauern, daß der Antrag der
Kommission abgelehnt werden soll. Der Antrag Nischhofen
trifft nicht unsere Wünsche. Er bedeutet nichts als das Roh
am Samoa aufzuheben. Die logische Folge eines Cheverbois ist das
Kontinuität; es müßten somit zunächst Maßnahmen zur Bekämpfung
des außerordentlichen Geschlechtsverkehrs getroffen werden.
Die Samoaner sind größtenteils Christen, und nun will ein
christlicher Staat es Christen verbieten, einander zu heiraten! Ich
bedauere, daß gerade die Sozialdemokraten es sein müssen, die
hier im Reichstage die Einrichtung des Christentums verteidigen.
(Lachen bei den Soz.) Seien Sie (zu den Soz.) doch froh, wenn
ich Ihnen mal eine Anerkennung zuteil werden lasse. (Große
Heiterkeit, die Sozialdemokraten winken ab.) Ich bitte, es bei
den Kommissionsbeschlüssen zu lassen.

Abg. v. Böhlenhoff-Röpin (Konf.): Wir wollen, daß unsere
kolonialen Bürger so erzogen werden, daß sie sich vor einer der-
artigen Rassenmischung von selber schüzen. Es sollten möglichst
verheiratete Beamte hinausgeschickt werden, um den Farbigen da-
durch ein Vorbild zu geben. Das wäre die beste Abwehr.

Abg. Dr. v. Nischhofen (Natf.): Die Vereinigten Staaten
von Nordamerika haben das Cheverbois mit Schwarzem sehr gut
vertragen können und auch Deutschland wird daran nicht zugrunde
gehen. Es ist aber nötig, zunächst die Deutschen in den Kolonien
zu hüten; deshalb bitte ich Sie, unseren Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Pröbald (Ztr.): Dieser Antrag gibt gute
Sachverhalte, die Selbstverwaltungsdorgane in den Kolonien zu
schaffen, wie es unser Antrag beabsichtigt.

Abg. Dr. David (Soz.): Mit dem Christentum sollten die Kon-
servativen in dieser Frage nicht kommen. Nach der christlichen
Religion werden ja die Ehen im Himmel geschlossen. Da ist es doch
eine ungesunde Logik, die Ehen mit den christlichen Samoanern
zu untersagen. Bisher sind 99 Prozent der Nischkinder un-
ehelich. Damit wird das ganze Argument der Rassenreinheit über
den Haufen geworfen. Erzielt wird höchstens damit, daß künftig
100 Prozent uneheliche Nischkinder geboren werden. Es gibt noch
ein anderes Gefühl, welches noch elementarer ist als das Rassen-
gefühl. Dieses Gefühl ist besonders zu berücksichtigen, da die Sa-
moanerinnen anerkanntermaßen geradezu typische Schönheiten
des Rassengeschlechts sind. Die Samoaner sind ein prächtig ent-
wickelter Stamm und ein hervorragendes gesundes und schönes
Volk. Mancher Deutsche könnte sogar seine Nachkommenschaft
durch eine derartige Nische verbessern. (Beitritt.) Mit dem
Reger sind die Samoaner nicht in einen Topf zu werfen. Jeder
soll sich der Verantwortlichkeit bewußt sein, die er bei einer der-
artigen Verbindung übernimmt. Wir wollen aber nicht die
Frauen und die Kinder sozial begrabieren.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Erzberger (Ztr.) und
Dr. v. Nischhofen (Natf.) schloß die Diskussion.
Es folgte die Abstimmung über die Resolution der Budget-
kommission auf gegenseitige Regelung der Ehen zwischen Weißen und
Farbigen in allen deutschen Schutzgebieten und Regelung des
Rechtes derjenigen unehelichen Kinder, auf die das bürgerliche
Gesetzbuch zurzeit nicht Anwendung findet. Es stimmten für diese
Resolution 209, dagegen 139 Abgeordnete, bei einer Stim-
menthaltung. Die Resolution ist somit angenommen.
Damit war der Resolutionsartikel erledigt.
Es folgten die Abstimmungen über die Änderung der Geschäfts-
ordnung (kleine Anfragen und Interpellationen).
Den Antrag der Konservativen, den § 33a folgendermaßen zu
fassen: „Die Stellung eines Antrages bei der Besprechung einer
Interpellation ist unzulässig. Es bleibt aber jedem Mitgliede des
Reichstages überlassen, den Gegenstand in Form eines Antrages
weiter zu verfolgen“ wurde in namentlicher Abstimmung mit 205
gegen 67 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Auch
alle weiteren Änderungsanträge wurden abgelehnt und die
Vorschläge der Kommission angenommen. Die abgeänderte Ge-
schäftsordnung tritt sofort in Kraft. Die ex-^{tra}ordinären Kassen-
konten am kommenden Freitag gestellt sie wären bis
heute abend einzureichen.
Es folgte die Abstimmung über die Anträge betr. Mindest-
mitgliedszahl einer Fraktion. Der Antrag der Reichspartei,
wonach die Bereinigung von Mitgliedern und Hospitanten zur
Teilnahme an den Kommissionen und am Seniorentouren für
ausreichend erachtet wird, wenn sie mit den Jungesetzten 15 Mit-
glieder erreicht, wurde mit 188 gegen 146 Stimmen bei 2 Stim-
menthaltungen abgelehnt. Sodann wurde der Antrag der Kom-
mission, wonach eine Fraktion aus mindestens 15 Mitgliedern
(Mitgliedern und Hospitanten) bestehen muß, unverändert an-
genommen.
Hierauf begann die zweite Lesung des Etats des Reichs-
schatzamts.
Abg. Kaden (Ztr.): Der Resolution der Sozialdemokraten auf
Beseitigung der Unstimmigkeiten und Härten, die sich bei der Ein-
teilung der Ortsklassen ergeben haben, stimmen wir zu. Die Re-
solutionsentscheidung entspricht einem auf unseren Antrag im vorigen Jahre
gefaßten Beschlusse der Budgetkommission.
Reichsschatzsekretär Kühn: Im Jahre 1912 soll eine vollstän-
dige Nachprüfung der Klasseneinteilung erfolgen. Inzwischen hat
der Bundesrat die Befugnis, einzelne Orte in höhere Ortsklassen
einzureichen, wenn sich das Bedürfnis dazu ergibt. Im vorigen
Jahre sind 67 Orte herausgehoben.
Abg. Ober (Soz.): In erster Linie — außer Stuttgart — sind
fast nur kleine Orte mit wenigen Beamten in der Ortsklasse er-
höht worden. Die Petitionen größerer Städte sind fast völlig ohne
Erfolg geblieben. In diesem Falle, wo es sich um ganz außer-
ordentliche sozialpolitische Maßnahmen handelt, darf keine über-
triebene Sparsamkeit geübt werden. Die durch das Verfahren des
Bundesrats entstandenen Härten müssen möglichst bald beseitigt
werden. Ich bitte Sie, unsere dahin gehende Resolution einstim-
mig anzunehmen.

Wer sich kann mit Manier in alle Sittel richten,
Dem fehlt es heutzutage an Förderung miltmichten
Miltdeutscher Spruch.

Die Goldmühle.

Roman von Margarete Gehring.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Zwanzigstes Kapitel.

Der kleine Stammhalter in der Mühle gedieh trotz
seiner anfänglichen Schwächlichkeit, die wohl in den vielen,
ihnen Angehörigen oft unverständlichen Gemütsbeweg-
ungen der Mutter ihren Grund gehabt haben mochte, zu-
nehmend, und blickte mit seinen Blauaugen schon bald ganz
selbständig in die Welt. Die Mutter freute sich des Kin-
des, und wenn sie den kleinen Blondkopf vor sich in der
Wiege sah, wie er so frisch und rosig dalag, die runden
Fingerringen wohligh spreizend, dann sagte sie sich im Stillen:
„Kannst ruhig sein, der liebe Gott hat dir deine Sünd'
vergeben, sonst hättest du dir net ein so schönes und gesundes
Kind geschenkt.“ Immer, wenn sie mit sich selbst redete,
sprach sie von „ihrer Sünd“. — Florian war oft wie
gedankenabwesend, wenn sein Blick auf seinen Sohn fiel.
Wie war das Kind so warm und sicher gebettet in den
weichen Armen der Mutterliebe! Und oben im Häuschen
am Berge, da lag ein anderes Kind, dem es zwar auch
nicht an treuer Pflege fehlte, das aber doch mitunter
hundertmal sich selbst überlassen blieb, wenn die Ruhme
wichtig Mänge ins Dorf hatte, auf dem sie das Kind
nicht mitnehmen konnte, oder im Walde ihrem Erwerbe
nachging, ein Kind, dem die Mutter fehlte, und dessen
Vater er selbst war und doch nicht sein konnte. Er hatte
die kleine Eva einmal im Vorübergehen flüchtig gesehen
— sie schien der Mutter Ebenbild werden zu wollen, genau
wie sein kleiner Flori auch der Mutter gleich.
Als derselbe eben die erste Geh- und Sprechversuche
hinter sich hatte, wurde den Müllerleuten ein zweiter

Sohn geboren und mit fast noch größerer Freude aufge-
nommen, wie der Erstgeborene. Von Anfang an war
der kleine Hans der erklärte Liebling seines Vaters. Er
war auch ein prächtiger Bube, groß und stämmig und
seinem Vater wie aus den Augen geschritten. Der Älteste
war mehr der Mutter Bezug. Nach Jahren kam noch
ein kleines Mädel an, die nach der Mutter Rosemarie
genannt wurde.

Warme Frühlingsläste zogen durchs Land und der
alte Sauerkirchbaum am Berge stand bereits im Ver-
blühen. Tausende von weißen Blütenblättern fielen her-
ab und rieselten auf ein im Grase spielendes Kind nie-
der, auf das schwarze Haar, auf die bloßen, runden Ar-
men und auf das rote Röschchen. Es war die kleine Eva,
die vor wenigen Wochen ihren ersten Geburtstag gefeiert
hatte. Auch der Sommer kam, und im Laube des alten
Kirchbaumes schimmerte es rot, roter als die Heide, die
am Berghange ihre ersten Blüten erschloß, von des Müllers
und des Schulzen Dienem durchsummt, die sich den Rudel
darum kümmerten, wo sie ihren Honig holten, ebensowenig
wie der Müllersohn danach gefragt hatte, als er die
schöne Blume vom Berge brach. Ost stand die kleine
Eva unter dem Baum und streckte verlangend die Hän-
dchen empor. Im späten Herbst, als schon die Flocken wir-
belten und in den Waldungen des Goldmüllers die Schri-
baumenschläger die ersten Tannenspitzen abfägen, konnte sie
schon ganz flink und sicher laufen und dies und jenes
Wort sprechen, zur Freude der Muhme, die das Kind nicht
anders behandelte, als ob es ihr eigenes wäre.

Monat auf Monat verging. Die kleine gedieh und
war die Freude und der Stolz des alternden Mädchens, die
glücklich war, in ihrer Einsamkeit noch ein menschliches
Wesen bei sich zu haben. Auch die Jahre kamen und
gingen, und so erschien denn endlich ein wichtiger Tag
im Leben der kleinen Waise oben im Berghäuschen, der
Tag ihrer Schuleinführung. In ihrem Sonntagskleid-
chen, die Schiefertafel, Fisel und Federkasten unter dem
Arme, ging sie mit der Muhme stolz und erwartungs-

voll ins Dorf zur Schule, denn so abgelegen sie auch
wohnte, so hatte sie doch schon von dem wunderbaren
Baume im Keller des Herrn Schullehrers gehört, an dem
winterrüber die großen Zuckertüten wachsen.

Auch der Müller war mit seinem kleinen Florian
untermwegs; der tat gar wichtig mit seinem neuen Bücher-
rücken, auf dessen Klappe die Mutter große, leuchtend
rote Rosen gestickt hatte.

Im Schulhause sah der Müller sein Kind, die kleine
Eva vom Berge. Niemand hätte es ihm zu sagen brauchen,
welches von den Kindern es war.

Eine ganze Weile starrte er das Kind mit brennenden
Blicken an, und was längst unter dem Rasen lag, wurde
von neuem vor seiner Seele lebendig. Die ganze Ver-
gangenheit tauchte noch einmal vor ihm auf, die Stunden
im Garten und am Mühlwehr und jener schreckensvolle
Morgen, der ganze Zwiespalt seines ungesegneten Herzens,
in dem das Pflicht- und Ehrgefühl vergeblich mit der un-
überwindlichen Eigenliebe gerungen. Kaum daß er ein
Wort von der Ansprache des Pfarrers vernahm, der als
Ortschulinspektor die Kinder einführte. Kaum daß es ihm
bis zu Ende in dem dunkigen Schulzimmer litt.

Als er bei der Heimkehr die letzten Häuser des Dorfes
hinter sich hatte, da gab er seinem Jungen die Hand
und sagte: „So, Flori, jetzt bist brav und trolst dich
häßlich beim zur Mutter mit deiner Zuckertüte und sagst,
ich kam' auch bald nach; ich hab' noch im Dorfe zu tun.
Und schau zu, daß du nichts aus deiner Tüte verlierst,
und ich net alles auf einmal, sonst verdirbst dir den Magen
und mußt bittere Arznei nehmen.“

Der kleine Florian war so ganz mit seiner Zuckertüte
beschäftigt, daß er keine Einwendungen machte, sondern
die Zeit nicht erwarten konnte, bis er dabei war und
sie öffnen durfte. An der nächsten Wegecke schon sah er
nieder und schaute neugierig hinein, Mühsärlend hing
er an zu schmausen; der Vater aber ging ins Dorf zurück
und hielt in der Schenke Einkehr.

(Fortsetzung folgt.)



Schreiben. Die Pensionen müssen nach dem heutigen Stand der Lebensmittelpreise bemessen werden. Auf Almosen sie zu verweisen, ist unwürdig. (Sehr gut!)

Abg. Wollenhake (Soz.): Wenn wieder einmal neue Steuern notwendig werden, möge der Staatssekretär auf solche Steuern, die nicht die breiten Bevölkerungsmassen treffen.

Abg. Jund (Natl.): Man sollte nicht einzelne Orte mit Sonderwünschen herausgreifen, vielmehr sollte der Staatssekretär grundsätzliche Maßnahmen treffen.

Abg. Aylhorn (Fortshr. Sp.): Wir stimmen der sozialdemokratischen Resolution zu. Die Frage der Altpensionäre muß gesetzlich geregelt werden.

Abg. Vietmeyer (Wirtsch. Vgg.): Wir stimmen der Resolution der Sozialdemokraten zu. Die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses ist notwendig.

Die Resolution wurde hierauf angenommen und das Gehalt des Staatssekretärs bemittelt.

Beim Titel „Allgemeine Fonds“ trat

Abg. Prinz Schönau-Carolath (Natl.) für Aufbesserung der Veteranenbeihilfen ein. In den nächsten Jahren werden große Summen frei durch die Vollendung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und durch Erledigung des alten Blottengesetzes. Diese sollte man für die Veteranen bestimmen. Sonst sollte man zur Einführung der Mehrsteuer greifen.

Reichssekretär Kühn: Dadurch, daß fünf Millionen in den Fonds mehr eingestellt sind und zufriedenstellende Ausführungsbestimmungen des Bundesrats ergangen sind, dürfte die Frage der Veteranenbeihilfe erledigt sein. Die Unterstützung soll auch gewährt werden, wenn nach Bestätigung des Ortsvorstandes die Familienmitglieder zur Unterstützung nicht geeignet sind. Es soll wohlwollend und weitherzig dafür gesorgt werden, daß die bereitstehenden Mittel den Veteranen auch wirklich zugute kommen.

Abg. Belzer (Ztr.): Von einer Milde in der Anwendung des Gesetzes kann keine Rede sein; das zeigen die vielen Petitionen. Die Ausführungsbestimmungen müssen revidiert werden. Die Offizierspensionen werden gar zu leicht bewilligt (lebhaftes: Sehr richtig!). Da sollte man den Veteranen erst recht entgegenkommen.

Hierauf vertagte sich das Haus.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung; außerdem keine Straßengesetz-Novelle.

Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Berlin, 8. Mai. Die achte Kommission des Reichstags betr. Beilegung des Branntweinkontingents setzte heute ihre Beratungen bei den §§ 10-12 fort, die den Durchschnittsbrand betreffen. Nach lebhaften Auseinandersetzungen der Anhänger und Gegner des Durchschnittsbrandes wurden die zu § 12 vorliegenden Anträge gegen 12 bzw. 13 Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt, so daß die §§ 10-12 nach der Vorlage angenommen sind.

Berlin, 8. Mai. In der heutigen Sitzung der Wahlprüfungskommission des Reichstags wurde über die Wahl des Abg. Kopsch (F. Sp.) Beweiserhebung beschlossen.

Deutsches Reich.

Großer Skandal im preussischen Abgeordnetenhaus.

Der Sozialdemokrat Abg. Bonhardt durch die Polizei entfernt.

Berlin, 9. Mai. Im preussischen Abgeordnetenhaus weigerte sich heute bei der Fortsetzung der Beratung des Besetzungswurfs betr. die Besitzbesetzung in den gemischtsprachigen Landesteilen der sozialdemokratische Abgeordnete **Bonhardt** fortwährend der Anweisung des Präsidenten, Herr v. Erffa, die Zwischenrufe von seinem Platz zu unterlassen. Der Präsident schloß Bonhardt von der Sitzung aus. Bonhardt erklärte, wer ihn von seinem Platz bringe, verfolge sich gegen das Strafgesetzbuch, das ein solches Vorgehen mit einer Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren ahnde. Der Präsident rief daraufhin, daß er im Haus das Recht des Hausherrn habe und schloß, da Bonhardt seinen Platz nicht verließ, unter ungeheurem Beifall der Rechten und allgemeiner Unruhe auf eine halbe Stunde die Sitzung. Nach Wiederannahme der Sitzung weigerte sich Bonhardt auf die Aufforderung des Präsidenten den Platz zu verlassen, abermals, worauf ein Polizeikontingent und vier Säugleute erschienen, die Bonhardt unter heftigem Widerstand aus dem Saale führten. Als er zurückkehrte, wurde er erneut aus dem Saale gebracht.

Wermuth Oberbürgermeister von Berlin.

Berlin, 8. Mai. Die sich seit einigen Jahren hinziehende Berliner Oberbürgermeisterkrise ist unmittelbar vor ihrer Lösung. Oberbürgermeister **Kirchner**, der schon vor mehreren Monaten den Wunsch ausgesprochen hatte, demnächst vom Amte zurückzutreten und der vor einigen Wochen ein formelles Abschiedsgesuch eingereicht hat, wird dieses Gesuch jetzt wiederholen und es wird angenommen werden. Zu seinem Nachfolger ist von den Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung mit großer Mehrheit der frühere Staatssekretär des Reichsfinanzamts, **Abolf Wermuth**, ausersehen, der jüngst unter den bekannten Umständen seine Entlassung aus dem Reichsdienst nahm. Der Stadtverordnetenvorsteher ist an den früheren Reichsfinanzsekretär mit der Anfrage herangetreten, ob er geneigt wäre, den Berliner Oberbürgermeisterposten anzunehmen, und Herr Wermuth hat bejahend geantwortet. Gestern abend haben sich in geheimen Sitzungen alle vier Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung mit der Oberbürgermeisterfrage beschäftigt. Einzig die Sozialdemokraten scheinen von der Wahl Wermuths nicht gerade entzückt zu sein und hätten vielleicht **Derenburg** vorgezogen. Sie dürften aber schließlich für Wermuth stimmen, sobald dessen nahezu einstimmige Wahl als gesichert betrachtet werden kann.

Berlin, 8. Mai. Oberbürgermeister **Kirchner** hat unter dem heutigen Datum folgendes Schreiben an den

Magistrat gerichtet: „Nach erneuter Rücksprache mit dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher und dessen Herrn Stellvertreter erkläre ich im Einvernehmen mit den beiden genannten Herren schon heute, daß ich mein Entlassungsgesuch vom 3. März wiederhole.“ In seinem Schreiben vom 3. März hatte Oberbürgermeister **Kirchner** erklärt, daß er die Ueberzeugung erlangt habe, es entspreche den Interessen der Stadt, eine jüngere Kraft für sein Amt zu berufen, daß er aber bereit sei, sein Amt bis Ende September ds. Js. zu verwalten.

Bekämpfung der Bienenseuchen.

Berlin, 4. Mai. Der Entwurf eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Bienenseuchen ist nunmehr fertiggestellt und soeben den Bundesregierungen zugegangen. Um den Interessenten Gelegenheit zur Stellungnahme vor der geplanten gesetzlichen Regelung zu geben, wird der Entwurf schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Es handelt sich bei der gesetzlichen Regelung, die den Wünschen der deutschen Bienenzüchter entspricht, in erster Linie um Maßnahmen gegen die Faulbrut, durch die die deutsche Bienenzucht stark geschädigt wird. Auf Grund der Ergebnisse, die die kaiserliche biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft und die königliche Anstalt für Bienenzucht in Erlangen nach eingehender Beschäftigung mit der Faulbrutfrage erlangten, sind die entsprechenden Bestimmungen aufgestellt worden. Die Einführung einer Anzeigepflicht, die die Bienenseuche feststellen soll, ist zu erwarten, und ebenso ein gesetzlicher Zwang zur Vernichtung der Faulbrut. Auch dürfen Einrichtungen geschaffen werden, die eine Entschädigung der Bienenzüchter, deren Vögel wegen Faulbrut oder wegen Verbreitung der Faulbrut vernichtet werden müssen, ermöglichen.

Statistik der deutschen Aktiengesellschaften.

D. I.-C. Nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes in Berlin auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger“ wurden im Jahre 1911 169 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 235,83 Millionen Mark neu gegründet, gegenüber 186 Gesellschaften mit 250,09 Millionen Mark im Jahre 1910. Unter Zugrundelegung der Bestandsstatistik vom 30. September 1909 und mit Hilfe der Bewegungstatistik seitdem ist ein Fortschreiten des Bestandes der tätigen und nichttätigen Gesellschaften erfolgt. Es bestanden am 31. Dezember 1911 (31. Dezember 1910):

			nom. Aktienkapital in Mill. M.
Tätige Gesellschaften	5340	(5295)	16.103,94 (15.484,40)
Gesellschaften i. Bau.	308	(290)	329,53 (334,34)
Gesellschaften i. Konf.	77	(76)	69,92 (65,99)

Zum Konflikt in der Metallindustrie.

Wie die **Frk. Btg.** hört haben die in München zu einer Konferenz versammelten Vertreter der süddeutschen Gruppen des Metallindustriellen-Verbandes einstimmig beschlossen, am 1. Juni die Aussperrung von 60 Prozent der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter über ganz Süddeutschland auszudehnen, falls bis dahin keine Einigung nach ihrem Sinne erzielt werden sollte.

Wahr (Baden). Der mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Mark erbaute neue Bahnhof ist heute dem Verkehr übergeben worden.

Wien, 9. Mai. Die „Adriatische Zeitung“ meldet aus Berlin: Außer den bereits vorliegenden Telegrammen über die Plünderung der Farm der Firma **Kenschhausen u. Co.**, in Marokko sind keine näheren Nachrichten eingegangen. Nicht nur durch den deutschen Gesandten in Marokko, sondern auch durch den deutschen Botschafter in Paris sind die nötigen Schritte getan worden, um die Angelegenheit klar zu stellen.

Dresden, 8. Mai. Die Kammer lehnte heute den Antrag auf Aushebung der sächsischen Gesandtschaften in den deutschen Bundesstaaten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler ab. Auf eine Anfrage in der ersten Kammer erklärte der Finanzminister, daß die Frage der freien Eisenbahnfahrt für die Soldaten der Garnisonen in Elsaß-Lothringen von den Bundesstaaten gemeinschaftlich geregelt werde. Die Kammer faßte den Beschluß, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Mannschaften bei Heimatsurlaub einmal im Jahre freie Hin- und Rückfahrt zwischen Garnison und Heimatsort gewährt werde.

Hamburg, 8. Mai. Die streikenden Arbeiter der Vulkan-Werft haben mit 2208 gegen 532 Stimmen die Fortsetzung des Streiks beschlossen, bis die Angelegenheit des entlassenen Vertrauensmannes durch ein unparteiisches Schiedsgericht erledigt werde. Die Arbeiter der Werft **Blom u. Voß** haben heute Morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

Strasbourg, 7. Mai. Der liberale Verein der Stadt Strasbourg beschloß heute Abend die Fusion mit dem Demokratischen Verein und einer Gruppe Unabhängiger zu dem neuen Strassburger Fortschrittverein, sowie den Anschluß an die neue Elsaßische Fortschrittspartei.

Ausland.

Der italienisch-türkische Krieg.

Auf Rhodos.

Konstantinopel, 8. Mai. Minister **Talaka** teilte privatim eine Depesche des Wais von Smyrna mit, worin gemeindet wird, daß nach einem Telegramm des **Kaimakam** von **Narmatiga** die türkischen Truppen auf Rhodos die Italiener ergriffen und geschlagen und tausend Gefangene gemacht hätten. Die Italiener sollen zahlreiche Tote verloren haben. Diese Nachricht ist wohl mit einiger Vorbehalt aufzunehmen. Die **Agencia Stefani** erklärt die Nachricht für vollkommen unwahr. (Red.)

Rom, 8. Mai. Die „Agencia Stefani“ meldet aus Rhodos unterm gestrigen Datum: Der Befehl, „Ditro“ nahm im Hafen von Rhodos den **Wali** von Rhodos und seine beiden Sekretäre gefangen, als sie sich anschickten, die Insel zu verlassen. Der **Wali** und seine Sekretäre werden bei erster Gelegenheit nach Italien geschickt. Vier türkische Offiziere und 28 Soldaten ergaben sich den italienischen Truppen. Die Haltung der Bevölkerung ist ruhig und achtungsvoll.

In Tripolis

benutzen die Italiener jetzt Eingeborene, die sie im Waffen- dienst ausgebildet haben. Diese wurden vorgeführt zum erstenmal gegen ihre braunen Brüder losgelassen und soeben aus einer Dase die Araber und Türken vertrieben haben.

Konstantinopel, 9. Mai. Der Ministerrat beschloß, italienische Italiener aus Smyrna auszuweisen.

Ein neues Typhusheilmittel.

Paris, 7. Mai. Professor **Megnikow** vom hiesigen Kaiserlichen Institut teilte in der Akademie der Wissenschaften mit, daß es ihm im Verein mit **Dr. Braughton** Alcock gelungen ist, eine neue Methode der Schutzimpfung gegen Typhus zu finden. Mit dem neuen Impfmittel, das aus lebenden, sehr wenig giftigen Typhusbazillen besteht, wurden zunächst an Schimpansen Versuche vorgenommen und dabei festgestellt, daß die Tiere infolge der Impfung gegen jede Typhusinfektion geschützt waren. Bis jetzt sei das Impfmittel, das sich als vollständig unschädlich erwiesen habe, bei 46 Menschen angewandt worden.

Junosbrud, 9. Mai. Infolge anhaltenden heftigen Regens ist in mehreren Orten, besonders in **Dittrol**, Ueberflutungen eingetreten. Der Ort **St. Johann** ist teilweise überschwemmt, die Orte **Waidring** und **Erpsendorf** sind bedroht. Eine Brücke bei **Erpsendorf** ist weggerissen worden, eine weitere ist fast gefährdet. Von **Dittrol** ist keine Nachricht zu erhalten, weil der Verkehr unterbrochen ist. Der See ist heute um 2 Meter gestiegen.

London, 8. Mai. Auf eine Anfrage des **Abg. King** im Unterhaus, ob das auswärtige Amt offiziell davon Kenntnis erhalten habe, daß der deutsche Botschafter in London demnächst zurücktreten werde, antwortete **Parlamentarischer Sekretär Acland** verneinend.

Petersburg, 8. Mai. Der Reichsrat hat heute in 2. Lesung die Arbeitergesetzvorlagen angenommen, betreffend die Verpflichung der Fabrikanten, den Arbeitern ärztliche Hilfe zu gewähren, ferner betreffend die obligatorische Unfallversicherung. Besondere Lokalkomitees und ein Zentralrat sollen das neue Gesetz kontrollieren. Die Fassung, in der die Duma das Gesetz angenommen hatte, erhielt einige Änderungen nicht prinzipiellen Charakters.

Washington, 9. Mai. Das Ackerbauministerium schätzte den Zerstörungsgrad infolge der Ueberflutungen des Mississippi auf 50 Millionen Dollar. Die Regierung hat für 15000 Menschen Nahrung und Kleidung zur Verfügung gestellt. Die Nachrichten, daß hunderte von Personen ertrunken seien, hat sich nicht bestätigt.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 8. Mai. Zweite Kammer. Heute sprach zur Schularztfrage zuerst der Herr Kultusminister. Er bestritt die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Schularzt und Schule. Eine Steigerung der Schulausgaben sei nicht zu befürchten. Gutachten habe der Schularzt abgegeben auch über die Lehrpläne und die Dauer des Unterrichts. Am wichtigsten bleibe allerdings die Unternehmung der Schüler mit Krankheit. So weit wie die Sozialdemokratie, die auch eine Heilbarkeit des Schularztes wünscht, will der Minister allerdings nicht gehen. Die Sozialdemokratie werde sich nicht im Unklaren darüber befinden, daß ihr Antrag auf lange Zeit keine Aussicht habe, verwirklicht zu werden. Die Kosten würden in die Millionen gehen, und auf diese schiefte Ebene — die dazu noch nahe an das sozialdemokratische Endziel hinführe — werde sich das Haus wohl nicht begeben. Gegenüber dem **Abg. Böhm** meinte der Minister darauf hin, daß die Regierung sich mit der Frage der Kostentragung schon länger befaßt habe, 3. Zt. liegt aber die Notwendigkeit für ein gesetzgeberisches Vorgehen nicht vor.

Abg. Mattutat (Soz.) war mit der ablehnenden Haltung des Hauses gegenüber dem Antrag seiner Fraktion nicht zufrieden. Er sagte, man gehe vielfach darauf aus, die Volkskraft zu zerstören und zu vernichten; bei den Vorbereitungen für Heer und Marine sei man ja doch nicht so sparsam.

Minister des Innern v. Fischer wandte sich gegen den Antrag Ströbel, der lediglich fakultative Einführung der Schulärztlichen Tätigkeit der Oberamtsärzte will. Mit der Einführung der obligatorischen Schulärztlichkeit strebe und falle der Entwurf. Die demonstrative Aufforderung von Jrelen, die in absehbarer Zeit nicht zu erreichen seien, schade dem Entwurf. Der Antrag der Sozialdemokratie bedeute deshalb nur eine Erschwerung des Erreichbaren.

Nachdem **Abg. Schild (Z.)** für den Zentrumsantrag plädiert hatte, sprach **Abg. Bey (Sp.)** seine Freude darüber aus, daß die Sozialdemokratie seinen früheren Antrag, der sich mit der Beiziehung des Schularztes zum Schulgesundheitsrat in veränderter Form allerdings wieder eingebracht habe. Wenn er Unterstützung fände, würde er seinen eigenen, weitergehenden Antrag wieder einbringen. Die Resolution besagt: Die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Bestimmungen der Verordnung die Bestimmung aufgenommen werden soll, der mit dem schulärztlichen Obliegenheiten betraute Arzt hat den Ertraggeschäft des Bezirks anzunehmen und sich über die von ihm früher unterrichteten Schüler gütlich zu äußern.

Abg. Mülberger (D. Sp.) stellte fest, daß in einer mittleren Stadt wie Ultingen, der Oberamtsarzt physisch gar nicht in der Lage sein werde, die Schulärztlichkeit durchzuführen.

Berichterstatter Abg. Gauß (Sp.): Stuttgart Knute durch seine Einrichtungen den Schularztbedarf vollständig befriedigen. Es wird darum auch gar nicht verlangt, daß die Ämter verkleinert und kleineren Städte sich nach Stuttgart richten, vielmehr ist der ganze Entwurf aus den Bedürfnissen des Landes hervorgegangen. Der Minister des Innern hat Recht, er laßt mit der obligatorischen Schulärztlichkeit strebe und falle der Entwurf, eine Annahme des Antrags Ströbel würde nicht schließlich eine so große Beside in das Gesetz legen, daß dieses kein Interesse mehr verdient. Der eine sozialdemokratische Antrag, der die Ausdehnung der Tätigkeit des Schularztes auf die Heilbarkeit bezieht, geht zu weit. Der Antrag Ströbel bedeutet eine Erschwerung der Unternehmung und ist deshalb abzulehnen.

Es sprachen noch **Minister v. Fischer**, die **Abg. André (Z.)**, **Speiß-Wangen (Z.)**, **Böhm (Sp.)**, **Wemhald (Natl.)**, **Ströbel (Sp.)**, **Gauß (Sp.)**, und **Rehler (Z.)**.

Hierauf kam es — es war inzwischen 2 Uhr geworden — zur Abstimmung. Eine Anzahl Anträge, darunter auch der Antrag Ströbel (fakultative Einführung der Schulärztlichkeit auf die Heilung) wurde abgelehnt. Annahme fand dagegen der Art. 3 nach dem Entwurf mit einer Modifikation **Gauß**. Ferner ein Antrag **Mattutat**: „Die Erziehungsberechtigten sind befugt, der Unternehmung ihrer Kinder persönlich beizutreten oder sich dabei durch erwachsene Personen vertreten zu lassen.“ Weiter wurde mit 39 gegen 35 Stimmen bei 2 Enthaltungen, darunter **Hausmann (Sp.)**, folgender Antrag

Beziehungen angenommen: „Untersuchungen, bei denen eine Feststellung sich nicht vermeiden läßt, dürfen bei Mädchen nicht vorgenommen werden, wenn die Erziehungsberechtigten Einspruch erheben; die Erziehungsberechtigten sind rechtzeitig und schriftlich von ihrem Einspruchsrecht zu verständigen und zum Anwesen bei solchen Untersuchungen einzuladen.“ Auch ein Antrag Schif (3.), der der Regierung die Beiziehung der Schutzämter bei Erziehungssachen nahelegt, wurde angenommen, nachdem die weitergehenden Anträge Weg (Sp.) und Mattutat (S.) abgelehnt worden waren. Schluß halb 3 Uhr.

Schularzt im Haupt- oder im Nebenamt?

Ueber der Beratung des Oberamtsarztesgesetzes waltete, wie man über den Beschluß zum Ausführungsgefeß für die Kreisversicherungsordnung, ein Unstern. Tagelang wurde über den Art. 3 verhandelt, der in seinem 1. Absatz folgenden Wortlaut hat: „Der Oberamtsarzt ist innerhalb seines Amtsbezirks zugleich der Gerichts-, Impf- und Schularzt, sofern für diese Beschäftigungen nicht andere Ärzte staatlich bestellt oder zugelassen sind.“ Aus diesem Wortlaut ist klar und deutlich zu entnehmen, daß in Zukunft die Nebenamtlichkeit der Schulärztlichkeit ausgeschlossen ist. Dies wurde bisher auch von der Regierung bestritten. Heute aber vertrat in der Kammer Minister v. Bischoff die Auffassung, daß die Nebenamtlichkeit sehr wohl zulässig sei, insofern derselbe auch der Wg. Rüssel seinen Antrag zurück, der von der Regierung Rücksichtnahme auf die zur Zeit schon nebenamtlich beschäftigten Schulärzte verlangte. Im Trübel der Abstimmung über die zahlreichen vorliegenden Anträge fand auch der Art. 3 Annahme, ohne daß festgestellt wurde, ob der Artikel im Sinn seiner Motive oder im Sinn der heutigen Interpretation des Ministers Gültigkeit haben soll. Die Kammer wird sich demnach morgen erneut mit dem Artikel 3 zu beschäftigen haben.

Zu den Landtagswahlen.

Schorndorf, 8. Mai. Der bauerndemokratische Landtagsabgeordnete Schultheiß Reisinger in Gerabronn ist aus gesundheitlichen Verhältnissen und aus beruflichen Gründen nicht mehr in der Lage, eine Kandidatur zum Landtag anzunehmen. Die konservative Partei und der Bund der Landwirte haben den Fabrikanten Fr. Breuninger gebeten, die Kandidatur für den Bezirk Schorndorf anzunehmen. Herr Breuninger hat die Kandidatur angenommen.

Wümb, 8. Mai. Die sozialdemokratische Partei hat den Senon Schumacher aus Stuttgart als Landtagskandidaten für den Bezirk Wümb aufgestellt. Die Kandidatur war zwar Bestmeyer, der bei der letzten Landtagswahl für seine Partei kandidierte, angeboten worden. Er hat aber abgelehnt.

Stuttgart, 8. Mai. Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Königs, der Mitglieder der königlichen Familie, des Kultusministers, des Präsidenten des königlichen Konsistoriums, der Hofstaaten und anderer geladener Ehrengäste die Grundsteinlegung der von der vereinigten Herzogin Wera der evangelischen Kirchengemeinde gestifteten Heilandkirche statt.

Kagold, 8. Mai. Schultheiß Rilling, der seit nahezu 4 Jahren als Ortsvorsteher von Kagold fungiert, nachdem er vorher schon 4 Jahre dem Gemeinderat angehört hatte, hat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß er am 1. Juli aus Rücksicht auf sein Alter und seine geschwächte Gesundheit zurücktreten wünsche.

Mah und Fern.

Abgestürzt.

Auf dem Eisenwerk St. Ingbert stürzten vier Arbeiter von einem Neubau ab. Einer der Abgestürzten, Montierarbeiter Friedrich Bader aus Saarbrücken, brach das Genick und war auf der Stelle tot. Zwei andere Arbeiter erlitten lebensgefährliche innere Verletzungen und Knochenbrüche. Einem der Arbeiter ging ein glühender Eisenstab durch das Bein, sodaß er einige Stunden später starb.

Vergessene Häute.

In Zell a. S. stieß man bei Grabarbeiten in geringer Tiefe auf eine Grabgrube, in der sich noch 20 Stück Häute befanden. Anscheinend wurden die Häute f. Zt. von dem Gerber vergessen. Diese hätten, wenn f. Zt. rechtzeitig wieder ausgehoben worden wären, einen Wert von ungefähr 1400 M gehabt, heute präsentieren sie noch einen Wert von ca. 4 bis 500 M. Die Häute mögen schon an die 20 Jahre in der Grube liegen.

Eine seine Familie.

In Wiesbaden wurde der 27jährige Graf Leopold v. Salderm-Nyimb-Ringensbalde und seine Mutter Baronin von Salderm wegen Kreditdelikten und Zehnpfandverbrechen verhaftet. Die Mutter bezieht eine Witwenpension von 130 M jährlich. Die Strafanzeige gibt an, daß den beiden der Kredit eingeräumt worden sei, weil sie glauben machten, daß der Graf ein großes Einkommen aus dem Majorat beziehe und seine Mutter zwei schuldenfreie Güter besitze. Die Wochenschrift des Internationalen Hotelbesitzervereins hat übrigens schon zweimal vor ihnen gewarnt, da sie auch in vielen anderen Gegenden Zehnpfandverbrechen und Kreditdelikten verübten. Sie pumpten sogar die Portiers an. Einmal verlobte sich der Graf mit einer Russin, die Verlobungsdinner ist aber heute noch nicht bezahlt. Verhaftet werden sie ermittelt.

Ein deutscher Dampfer vermißt.

Der Frachtdampfer „Augsburg“ von der deutsch-australischen Dampfergesellschaft, der am 2. Februar von hier nach Java mit Kapitän Winler und 36 Mann abging, wird vermißt. Man hat nichts wieder von ihm gehört. Die Ladung hat einen Wert von einer Million.

Gemaldebildhöl.

Leipzig, 8. Mai. Auf der Leipziger Jahresausstellung wurde am Dienstag mittag ein wertvolles Bild von Ludwig v. Hofmann, „Reiter am Meer“ genannt. Vom Dieb hat man keine Spur.

Offenbahnunfall.

Zwischen Junterath und Vissendorf (Eifel) stießen zwei Arbeitszüge auf freier Strecke zusammen. Der Beamte und Arbeiter wurden schwer, 6 leichter verletzt.

Familien drama.

In Nizza feuerte auf dem Boulevard ein 18jähriges Mädchen Madeleine Dhres mehrere Revolvergeschosse auf ihren Vater, einen ehemaligen Offizier, ab, dem sie in Gesellschaft ihrer Mutter aufgelauert hatte. Das Mädchen behauptet, sie habe ihren Vater zur Rechenenschaft ziehen wollen, weil er über sie und ihre Mutter die

ärzlichen Verleumdungen verbreitete und die Schüsse habe sie nur aus Notwehr abgegeben, da ihr Vater den Stuhl erhoben habe.

Weitere Nachrichten:

Auf der Station Altheim-Regingen stieß gestern abend der Güterzug 7612, der von Freudenstadt nach Entingen unterwegs war, auf einen abgestellten Viehwagen. Ein Rind wurde getötet. Die Lokomotive mußte ausgewechselt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Das in Buchau in Stellung befindliche 27jährige Dienstmädchen Bertha Bauer von Bartholomä O. M. Gmünd reiste zur Besorgung von Einkäufen nach Ravensburg und ist seither vermisst. Sie schrieb von Ravensburg noch an eine Freundin eine Ansichtskarte, daß sie zufällig einen früheren Freund aus Gmünd getroffen habe. Man befürchtet, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Gerichtssaal.

Der Doppelmörder Pfrommer vor dem Schwurgericht.

Stuttgart, 8. Mai. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Tagelöhner Georg Pfrommer wegen Mordes u. a. nahm einen überraschenden Ausgang. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des schweren Diebstahls, des einfachen Totschlags und des Mordes schuldig. Der Staatsanwalt beantragte hierauf neben einer Zuchthausstrafe die Todesstrafe. Das Gericht war aber einstimmig der Ansicht, daß sich die Geschworenen bezüglich des Mordes zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten und verwies diesen Fall an das nächste Schwurgericht. Im Fall Rees war Mord bejaht worden. Wegen des schweren Diebstahls und des Totschlags, begangen an dem Rauerer Grob, wurde der Angeklagte unter Einrechnung der gegen ihn von der Strafkammer erkannten 10jährigen Zuchthausstrafe zu der Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verteidiger hatte die Kassierung des Urteils beantragt.

Stuttgart, 6. Mai. Vös hereingelegt hat der Provisionsreisende Karl Thumm eine Reihe Personen, die bei ihm Daucrwäsche bestellt hatten. Als sie die Schachtel öffneten, fand sich darin nur ein schmuziger Kragen. Auf ähnliche Weise hat er ein Dienstmädchen am 12. M. betrogen. Es erhielt in einem Umschlag ein altes Buch anstatt ein neues. Daneben fälschte er eine große Anzahl Besellscheine und erhob darauf Provision. Die Strafkammer erkannte gegen den schon häufig und schwer vorbestraften Betrüger auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis.

Ellwangen, 8. Mai. Der 25 Jahre alte Gipser und Holzhauer von Großfluchen Josef Schiele hatte sich wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode gestern vor dem Schwurgericht zu verantworten. Als er am 18. Januar vom Wirtshaus heimkehrend in aufgeregtem Zustand in dem Wohnzimmer seines väterlichen Hauses saß, da es in der Wirtschaft Händel gegeben hatte und er auf dem Heimweg angefallen und zu Boden geworfen worden war, hörte er Schritte im Hausflur. In der Meinung, daß es ein Gegner sei, stürzte er hinaus und versetzte dem Kommenden einen Stich in den Hinterkopf. Es war aber sein 59 Jahre alter Vater Johann Schiele. Infolge des Stiches trat Blut in das Gehirn und der Mann starb am 2. März. Die Geschworenen mußten die Schulfrage bejahen, doch ließen sie mildernde Umstände gelten. Das Gericht erkannte auf 4 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft und Einziehung des zur Tat benutzten Messers.

Berlin, 6. Mai. Vor der Strafkammer begann heute die Verhandlung gegen den Postillon Max Wendt und den Reisenden Eduard Cavello, denen beiden zur Last gelegt wird, seinerzeit einen großen Postraub verübt zu haben, bei dem bares Geld und andere Wertpapiere in Höhe von etwa 600 000 Mark aus einem Postgelbwagen gestohlen wurden. Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit während der Verhandlung wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung auszuschließen. Einem Vertreter der Presse wurde gestattet, den Verhandlungen beizuwohnen, nachdem dieser durch ein Schweigegebot verpflichtet worden war, über gewisse Einzelheiten aus dem Postbetrieb keine Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Die Kartoffelnase.

Der Kritiker einer Züricher Zeitung war von einer Schauspielerin wegen Ehrverletzung verklagt worden, weil er in seiner Kritik der Schauspielerin als „Johigenie“ ihre Kartoffelnase zum Vornur gemacht hatte. Die betreffende Stelle der Rezension lautete wörtlich: „Den großen Stil habe ich umsonst gesucht. Der Darstellerin der „Johigenie“ fehlten schon ein paar unerläßliche Requisiten. Was sie an Stelle eines griechischen Profils hatte, dafür hätte man vor der Reise Franz Dales, die für Europas Ernährung so wichtig war, nicht leicht einen Vergleich gefunden.“ Die Ehrverletzungsklage wurde aber vom Verurteilten nicht zugelassen. Auch die hiergegen erhobene Berufung wurde vom Obergericht abgewiesen.

Vermischtes.

Der wackelnde Otto-Heinrichs-Bau.

Zu der vielumstrittenen Frage des Otto-Heinrichs-Baus des Heidelberger Schlosses machte am Montag in der Zweiten Badischen Kammer der Abgeordnete Reimann als Berichterstatter über den Forst- und Domänen-Etat einige Mitteilungen. Danach haben die Beratungen des badischen Landtags zunächst den in Anbetracht der Umstände erfreulichen Erfolg gezeitigt, daß die öffentliche Erörterung fast völlig aufgehört hat. Der Bau wurde im Auftrag der Regierung durch den Sachverständigen Dr. Hirschwald (Charlottenburg) untersucht. Dieser stellte zweierlei Ursachen des Verfalls fest: Durch die Witterungseinflüsse ist eine Zermürbung des Gesteins eingetreten und es haben sich Bewegungen des Mauerwerkes bemerkbar gemacht. An einem im vorigen Jahr aufgestellten Horizontalpendel, einem Instrument ähnlich dem zum Anzeigen von Erdbeben dienenden, werden täglich Bewegungen des Pfeiles beobachtet, die von der Sonnenbestrahlung abhängig sind. Ein einheitliches Bild dieser Bewegungen ließ sich aber noch nicht gewinnen. Einmal gehen die Abweichungen nach Osten, ein anderes Mal nach Westen. Das Gemäuer kehrt niemals in seine ursprüngliche Lage zurück. Eine längere Fortsetzung dieser Beobachtung ist noch nötig. Ferner wurden pendelartige Schwingungen des Gebäudes festgestellt, die aber zu bestimmten Schläffen ebenfalls noch nicht ausreichen. Das große Erdbeben vom 16. November vergangenen Jahres ist so gut wie spurlos an der Ruine vorübergegangen. Es werden noch weitere Präzisionsmessungen vorgenommen, bei denen es aber ebenfalls noch längerer Beobachtung bedarf. Der Berichterstatter betonte, im großen und ganzen könne man der Regierung dafür dankbar sein, daß sie diesen Weg beschritten habe. Wir erfahren auf diese Weise, was an dem Otto-Heinrichs-Bau vor sich geht. Mit dem früheren Vorschlag, die Risse der Fassade mit Zement auszufüllen, wird die Regierung einen Versuch machen und dazu eine hinreichend große Fläche zur Verfügung stellen.

Wegen eines Riesenhutes relegiert.

Aus Newyork wird berichtet: Ein Prozeß in dem die Universität Chicago und ihr Dekan wegen verleumderischer Beleidigung verklagt waren, hat jetzt in erster Instanz mit einer Verurteilung der Universität vorläufig seinen Abschluß gefunden. Die Ursache des Skandals, der in ganz Amerika Heiterkeit erregt, ist nichts anderes als der kostbare schöne Riesenhut einer jungen Studentin, Miß Estelle Mercy, die jetzt in Verteidigung ihres guten Rufes als Klägerin vor die Schranken des Gerichtes getreten ist. Miß Mercy erschien eines Tages in einem prachtvollen Hute, den Sachverständige auf tausend Mark schätzten, und in einem prächtigen Gesellschaftsrobe in den geheiligten Räumen der Universität. Das machte großes Aufsehen, der Dekan begann sich um Miß Mercys Hut und Robe zu kümmern, man wollte wissen, woher die einfache junge Studentin zu so kostbarer Kleidung läme. Miß Mercy erklärte, „ein Onkel“ habe ihr Hut und Robe geschenkt, aber der Dekan war nicht so leicht zu überzeugen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, bei der sich ergab, daß Miß Mercy ihren kostbaren Hut von ihrem Bräutigam, einem geschiedenen Mann, erhalten hatte. Die junge Dame wurde relegiert, und die Folge war der Prozeß gegen die Universität, bei dem Miß Mercy wegen Verleumdung einen Schadenersatz von 400 000 Mark verlangte. Die Verhandlung wurde sehr leidenschaftlich geführt, und der Dekan griff den ehemaligen Zögling der Universität Chicago auf das bitterste an. „Sie ist eine geborene Kofette“, rief der Dekan entrüstet, und zu den Richtern gewandt, fuhr er fort: „Sie hat ja sogar mit Ihnen geflirtet, von Anbeginn des Prozesses hat sie Ihnen Augen zugeworfen, Sie wissen das ganz genau“. Aber auch Miß Mercy war übernerbös, und als diese vernichtende Anklage in den Saal geschleudert wurde, neigte sie sich bebend zu ihrem Anwalt und flüsterte trostlos: „Wir haben verloren.“ Der Anwalt nickte: „Es sieht schlimm aus.“ Aber dann kam die große Ueberraschung. Die Jury zog sich zurück und blieb nicht weniger als sechs Stunden lang unsichtbar; im Beratungssaal sollen die heftigsten Redeschlachten geschlagen worden sein. Als endlich die Richter wieder im Saal erschienen, wurde unter gespannter Erwartung das Urteil verkündet: die Universität Chicago wird zur Zahlung von 10 000 Mark verurteilt. Der Dekan hat sofort im Namen der Universität Revision eingelegt, und so werden die Amerikaner bald eine neue Auflage dieses Prozesses erleben, nur daß dann Miß Mercy voraussichtlich bereits als glückliche Gattin des Mannes erscheinen wird, der durch sein üppiges Geschenk die Universität von Chicago so tief empört hatte.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Kalen:	Haber 21—22.40 M.
Biberach:	Kernen 24—24.60 M., Gerste 20.80—21.40 M., Haber 21—22 M.
Langenau:	Kernen 25.40—25.80 M., Haber 21.20 bis 21.40 M.
Riedlingen:	Gerste 21—22 M., Haber 21—22 M.
Waldbach:	Haber 21.40—21.60 M.
Winnenden:	Dinkel 17.20—18 M., Haber 21—22 M.
Heidenheim:	Haber 21.60—22 M.
Ravensburg:	Weizen 24.20—25 M., Haber 21—22.50 M.
Saulgau:	Kernen 24.40—25 M.
Ulm:	Kernen 24—24.80 M., Weizen 24—24.70 M., Gerste 19.60—22 M., Haber 21—21.60 M.
Heutlingen:	Haber 22—22.80 M.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

7. Mai 1912.

Arten:	Stück:	Schweine:
Zugtrieben	281	461
		625
Kühe aus 1/3 Rilo Schlachtwicht:		
Ochsen, 1. Qual., von 97 bis 102	Stübe	2. Qual. non 68 . 78
2. Qual.		3. Qual. 48 . 59
Bullen, 1. Qual., 90 . 92	Hälber	1. Qual., 108 . 114
2. Qual., 84 . 89		2. Qual., 100 . 108
Stiere u. Jungk., 1. 100 . 104		3. Qual., 88 . 98
2. Qual., 94 . 99		Schweine 1. 76 . 78
3. Qual., 88 . 94		2. Qual., 72 . 76
4. Qual.,		3. Qual., 66 . 70

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

(Die Preise verstehen sich per Paar.)

Ulm:	Milchschweine 52—60 M., Käufer 30—110 M.
Kottweil:	Milchschweine 32—48 M., Käufer 70 bis 100 M.
Ravensburg:	Ferkel 40—54 M., Käufer 64—90 M.
Gengen:	Milchschweine 31—45 M., Käufer 59—80 M.
Heilbronn:	Milchschweine 30—60 M., Käufer 80 bis 130 M.
Offenburg:	Ferkel 20—40 M., Käufer 51—85 M.



Sozial.

Wildbad, 10. Mai 1912.

*** Milch im Frühjahr.** Eigentlich sollte jeder Mensch eine Frühjahr-Reinigungskur durchmachen, damit zur Zeit der Erneuerung der Lebensäfte die im Körper noch lagernden Krankheitsstoffe ausgeschieden werden. Sehr viele Personen scheuen diese Kuren aber, weil sie fürchten, daß ihr ohnehin schon leidender Organismus durch eine derartige Kur noch weiter angegriffen werde. Allen solchen Personen ist für die Frühjahrskur daher frischgemolkene, also kuhwarme Milch sehr zu empfehlen. Wenn das Milchvieh junges Gras frisst, dann werden seine Säfte

und infolge dessen auch die Milch arzeneihaltig; eine angenehmere Art, zu medizinieren, kann es mithin gar nicht geben. Wer Milch nicht vertragen kann, für den tun Molken fast noch bessere Dienste, ganz gleich, ob Natur- oder künstlich hergestellte Molken. Kocht man beispielsweise die Milch mit Hagebutten ab, so gerinnt sie, man erhält dadurch sehr angenehme und wirksame Molken, die bei Fiebern sehr geschätzt sind; man trinkt dann nämlich ein kleines Glas davon. Die Milch und die Molken sind gerade auf dem Lande, wo ärztliche Hilfe meist nicht schnell mitunter sogar schwer zu haben ist, ein gutes Heilmittel.

* Ein nettes Bildchen bot sich gestern mittag den ver- einzelten Spaziergängern auf der Promenade bei der Trink-

halle. Vor einer der Verkaufshallen in der Kolonade war eine Reihe naturgetreuer Stoff-Tierfiguren aufgestellt, darunter auch einige braune Dackelhunde, die das entschiedene Mißfallen eines gerade vorüberkommenden kleinen Jor- terriers erregten. Vorsichtig umkreiste er sie erst, um ihnen dann durch kräftiges Wellen seinen Ärger über ihr Vor- handensein zum Ausdruck zu bringen. Leider waren aber die beiden Dackel zu einer Gegenäußerung nicht zu be- wegen, sodaß sich Jor schließlich mit verachtungsvollen Blicken von dannen trollte.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 9. Mai angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Kgl. Bad-Hotel.

Beiser, Frau mit Fel. L. Hamburg
 Bruner, Fr. C. A., Rentier
 Gerlach, Fr. Geh. Kommerzienrat mit Frau Sem. Memel
 Lucas, Frau Geheimrat mit Bed. Rostock b. Dresden
 Kahler, Fr. L. mit Frau Sem. Rochester
 Graham, Fr. Dr. C. mit Frau Sem. und Chauffeur Rochester
 Mantelli, Fr. J. London
 Balfour, Fr. Dr. D. mit Frau Sem. und Chauffeur Rochester
 Mayo, Fr. Dr. W. L. mit Frau Sem. und Fel. L. und Chauffeur Rochester
 Schroll, Fr. Ernst Monakam
 Kolb, Fr. Wilhelm St. Gallen

Krais, Fr. Otto, Rfm.
 Wagner, Fr. Gustav

Hotel Klumpp.

Goldschmidt, Fr. Hugo
Gasth. zur alten Linde.
 Müller, Fr. G., Mont.-Inspektor Stuttgart
 Heinze, Fr. Erich
 Baumann, Fr. Fr. Joh., Generalagent Dresden

Hotel Maish.

Hauser, Fr. A.
 Schmid, Fr. Paul mit Frau Sem. und R. Pforzheim
 Mayer, Fr. Peter, Ingenieur Sondershausen

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

Fleischmann, Fel. Anna Nürnberg
 Landerberger, Fr. S. Direktor mit Fel. L. Ludwigsburg

Hotel Post.

Schmann, Fr. Ernst, Fabrikbesitzer mit Frau Sem. Laufamholz b. Nürnberg
 Serini, Fr. C. Leutnant u. Bezirksadjutant mit Frau Sem. Sagenau i. Elf-

Rastatt
 Feidelberg

Hotel Klumpp.

Hamburg
 Stuttgart
 Dresden
 Heilbronn
 Nürnberg

Hotel Maish.

Nürnberg
 Ludwigsburg

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

Ludwigsburg

Hotel Post.

Sagenau i. Elf-

München
 Basel
 Stuttgart

Hotel Klumpp.

Stuttgart
 Altona Westpr.
 Stuttgart
 Röllmühlg.

Hotel Maish.

Stuttgart
 Weimar
 Haus Schöber.
 München
 vorm. Hausmann.
 Berlin
 Kirchheim a. N.

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

München
 Sainemünde

Hotel Post.

Ellwangen

München
 Basel
 Stuttgart

Hotel Klumpp.

Stuttgart
 Altona Westpr.
 Stuttgart
 Röllmühlg.

Hotel Maish.

Stuttgart
 Weimar
 Haus Schöber.
 München
 vorm. Hausmann.
 Berlin
 Kirchheim a. N.

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

München
 Sainemünde

Hotel Post.

Ellwangen

Wilhelm Forthheimer.

Falkenstein, Fr. Karl, Postunterbeamter
 Juffenhaujen

Villa Karlsbad.

Reisenthal, Frau Johanna
 Neunkirchen

Villa Monte bello.

Bielefeld, Frau Penny
 Bremen

Villa Sonnenfels.

Emmert, Fr. Wilhelm, Korrektor
 Stuttgart

Villa Treiber.

Auch, Fel. Anna
 Cannstatt

Villa Treiber.

Schmoor, Fr. W., Fabrikant mit Fr. Sem.
 Altona

Villa Treiber.

Gemeuer, Frau Elise, Rfm.
 Nürnberg

Villa Treiber.

Godshalls, Fel. Marie, Lehrerin
 "

Villa Treiber.

Enselin, Fr. L., Konditor
 Kolen

Villa Treiber.

Steff, Fr. Wilhelm
 Stuttgart

Villa Treiber.

Johanna Trippner We.
 Kochstr. 151.
 Dellingen

Villa Treiber.

Schrader, Frau
 Dellingen

Villa Treiber.

Zahl der Fremden 1009.

Bekanntmachung

betreffend Abhaltung einer staatlichen Bezirksrindviehschau in Neuenbürg.

Am Freitag, den 28. Juni 1912, vormittags 7 1/2 Uhr findet in Neuenbürg eine staatliche Bezirksrindviehschau statt, was hiemit zur Kenntnis der hiesigen Landwirte gebracht wird. Alles Nähere ist in der oberamtl. Bekanntmachung vom 10. April (Enztäler Nr. 72) ersichtlich.

Wildbad, den 7. Mai 1912.

Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Wildbad.

Zahlungs-Aufforderung.

Nachdem die Steuern u. sonstigen Abgaben an die Stadtpflege per 1911 bereits am 1. April ds. Js. vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, welche noch im Rückstand damit sind, aufgefordert, bis 15. Mai ds. Js.

Zahlung zu leisten.

Den 2. Mai 1912.

Die Stadtpflege.

Gleichzeitig werden diejenigen Handwerksleute, Lieferanten u. welche für 1911 noch Forderungen an die Stadtpflege zu machen haben, ersucht, ihre Rechnungen hierüber alsbald einzureichen. D. Obige.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag, den 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr rückt die gesamte Feuerwehr, einschließlich Reserve



zur Hauptübung aus.

Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden.

Den 8. Mai 1912.

Das Kommando

Turn-Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 12. Mai 1912 macht der Verein einen

Ausflug

nach Liebenzell über Calmbach-Schömburg.

Abmarsch morgens 6 Uhr vom Lokal aus. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Bürsten-, Cocos-, China-, Gummi- und Badematten

in jeder Größe zu billigsten Preisen.

Telefon 32. Phil. Bosch. Telefon 32.

P. S. Man achte auf meine Mattenausstellung.

Zu verkaufen!

1 Spiegel (Facett), 1,65 Mtr. hoch und 65 cm. breit, naturbuchen Rahmen, passend für Saal oder Restaurant, 3 Gashängeglühlampen, 1 Rollschutzwand, 1 eiserne Kinderbettlade, 6 eiserne Stühle für Balkon hat preiswert abzugeben

Gustav Ruch
 zum goldenen Adler.



in der Drogerie
Hans Grundner.

Kräuterkäse

sowie reifen Limburger Käse und täglich frische Tafelbutter empfiehlt Chr. Batt Wwe.

Kartoffeln

Schöne gelbsfleischige sind eingetroffen und können am Bahnhof gefast werden.

W. Rath.

Weißer waschbare Kostümröcke

à Mtr. 5.90 7.90 8.50 usw. empfiehlt

H. Schanz
 König Karlstraße 96.



Ungeziefer-Essenz

Wird unter Garantie sämtl. Unge- u. Brut b. Kopfhaut fluchtig 50 Pf. Drogerie Grundner.

In reichhaltiger Auswahl

habe ich am Lager:

Farbige Waschblusen
 Schwarze Satinblusen
 Weiße Batistblusen
 Leinenblusen

Voile-Blusen in weiß und farbig
 Wollmousselinblusen in farbig
 durchweg schön garniert.

Billige Preise!

Billige Preise!

H. Schanz, Damen-Konfektion

König Karlstraße 96.

Praxis für operative und technische Zahnkunst von **Fritz Seitz, Dentist** Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten Wildbad, König Karl-Strasse 61. **Telephon 113.** Bestellt bei der Bezirkskrankenkasse und -Pflege.

Die **Waschfrauen** erklären einstimmig, daß man die besten u. billigsten Artikel zur Wäsche wie Seife, Soda, Stärke, Borax, Seifenpulver, Waschbürsten etc. in der **Drogerie Grundner** erhält. Überzeugen Sie sich!

Kautschuk-Stempel
 Kautschuk-Monogramme, Signier-Schablonen, Trockenstempel-Schlagpressen, Gebeltpressen, Betschäfte, Brennstempel aus Schmied- und Gußeisen, Stahlstempel aus bestem englischem Gußstahl liefert billigst **C. W. Bott.**

Der verehelichten Einwohnerschaft von Wildbad u. Umgebung bringe ich hiermit meine auf beste bewährte **Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine** in gefl. Erinnerung. **G. Forthheimer,** Löwenbergstraße.

Wasserglas (unverdünn) zum Einmachen von Eiern empfiehlt **G. Lindenberger.**

Paniermehl empfiehlt **Bäder Bechtle.**